

HEYNE <

HARRY KÄMMERER

KALTER KAFFEE

KRIMINALROMAN

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Copyright © 2018 by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
Umschlaggestaltung: bürosüd, München,
unter Verwendung von Motiven von GettyImages/
Eleonora Festari/EyeEm
Satz: Leingärtner, Nabburg
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany

ISBN 978-3-453-27146-3

www.heyne.de

für Hummel

DAS PERSONAL

Kalter Kaffee ist der fünfte Kriminalroman mit dem Ermittlerteam um den Münchner Kriminalrat Karl-Maria Mader und seinen Dackel Bajazzo.

Karl-Maria Mader: Chef der Mordkommission I in München. Mitte 50, geschieden, Dackelbesitzer, wohnhaft im betonierten Neuperlach, liebt Frankreich und Catherine Deneuve (Fernbeziehung, einseitig).

Klaus »Soulman« Hummel, fantasievoller Kriminalbeamter mit einer Schwäche für Soulmusik der Sechzigerjahre. Unsterblich verliebt in die Schwabinger Kneipenwirtin Beate. Mit der es wieder groovt nach seiner Zwischenbeziehung mit der alleinerziehenden Karla, die mit ihm und seinem unsteten Berufsleben nicht richtig harmoniert hat. Jetzt alles wieder cool, denn alte Liebe – *o Beate!* – rostet nicht. Als Hobbyautor hat Hummel endlich seinen ersten Kriminalroman am Start. Der allerdings nicht ganz so geworden ist, wie er sich das vorgestellt hat. Seinen Brotjob hat er natürlich weiterhin – als Ermittler bei der Mordkommission.

Hummels Kollege *Frank Zankl* hat seine großen Testosteronreserven weitgehend aufgebraucht. Zumindest privat ist er domestiziert.

Zu Hause haben Frau Conny und Tochter Clarissa die Hosen an.
Der frisch geschlüpfte Sohn Angelo trägt noch Windeln.

Doris »Dosi« Roßmeier ist nach wie vor die niederbayerische Seele der Münchner Mordkommission: loses Mundwerk und finftenreich. »Klein, stark, rothaarig – das Sams« (Zitat Zankl). Ihr Freund Fränki liebt sie abgöttisch.

Rechtsmedizinerin Dr. Gesine Fleischer kümmert sich mit Hingabe um Tote und Verletzungen aller Art.

Dezernatsleiter Dr. Günther ist stets um das gute Ansehen der Polizei besorgt. Will Mader inzwischen nicht mehr wegloben, sondern ist ganz froh, ihn in München zu haben. Günther hat diesmal sogar Gelegenheit, seinen Laden von außen zu betrachten – ungeplant, aber sehr erhellend.

Literaturagentin Gerlinde von Kaltern ist happy. Endlich hat Hummel geliefert. Mit dem Resultat ist sie durchaus zufrieden, auch wenn sie heftig intervenieren musste. Was ihr mit starken Nerven und ausreichend Cognac recht gut gelungen ist. Sie hat Hummel einen erfahrenen Krimiautor an die Seite gestellt.

Die beiden *Eventbestatter Andi und Diego* von der *Trauerhilfe Müller* in München-Giesing sind zurück aus der niederbayerischen Provinz. Und sie haben Zuwachs bekommen: *Wotan*, einst Rockerchef beim Deggendorfer *Wotan Clan*, ist der einzige Überlebende einer von Andi und Diego gestalteten Rocker-Trauerfeier, die irgendwie aus dem Ruder gelaufen ist. Wofür die beiden Zeremonienmeister natürlich nichts konnten. Ehrenwort! Jetzt hat sich der Exrocker mit Andi und Diego angefreundet und unterstützt sie bei ihrer anspruchsvollen Arbeit im Bestattungsinstitut.

Bajazzo ist und bleibt der klügste Dackel Münchens. Teilt mit Mader so manche Ansicht und auch Brühwürfel. Bajazzo versteht sein Herrchen blind. Meistens. Ist derzeit etwas irritiert, dass Mader ihn so oft der Obhut seiner Kollegen überlässt. Na ja, der Boss braucht auch mal Zeit nur für sich, denkt sich Bajazzo. Er behält den Überblick und zieht die Fäden im Hintergrund.

I

*The best things in life are free
But you can keep 'em for the birds and bees
Now give me money, that's what I want*

JANIE BRADFORD/BERRY GORDY

GESPANNT

Nur dem beherzten Einsatz des Münchner Polizeibeamten Klaus H. ist es zu verdanken, dass die Bombe in der Sporttasche des Attentäters nicht an ihrem Bestimmungsort explodierte – auf den Zuschauerrängen der Allianz Arena. Noch schlimmer als die Sprengkraft der drei Kilo TNT wäre die damit verbundene Panik in dem mit 75 000 Besuchern ausverkauften Stadion bei dem Freundschaftsspiel Deutschland – Kroatien gewesen. Der Schaden an der Kläranlage Großlappen, wohin der Beamte die Tasche mit der Bombe entsorgte, hielt sich in Grenzen, auch wenn die Explosion Pkws, Busse und Lkws auf der Autobahn mit einer zähen braunen Schicht Klärschlamm überzog. Es kam nur deshalb zu keinen Kollisionen, da sich der Verkehr gerade in beiden Richtungen staute. Ein Cabriofahrer erstattete Anzeige.

Polizist Klaus H., der mit Freunden und Kollegen im Stadion war, verhinderte durch seinen mutigen

Einsatz eine Katastrophe. Der Beamte lehnte es ab, zu seiner riskanten Aktion ausführlich Stellung zu beziehen. »Das hätte doch jeder in meiner Situation gemacht«, äußerte er sich gegenüber der Presse knapp.

Das klang in der aufgesetzten Bescheidenheit ziemlich eitel, fand Hummel und nahm den alten Zeitungsartikel von der Küchenpinnwand. Warum er damals nicht gern über seine Heldentat gesprochen hatte, lag nicht nur in seinem zurückhaltenden Wesen begründet, sondern vor allem an seiner damaligen Flamme Karla. Er war mit ihrem zwölfjährigen Sohn Paul im Stadion gewesen und hatte von ihr nicht der Verletzung der Aufsichtspflicht bezichtigt werden wollen. Bei seiner spontanen Rettungsaktion hatte er nämlich Pauls Beaufsichtigung an Dosis Freund Fränki delegiert. Natürlich war hinterher der mütterliche Vorwurf – »Aufsichtspflicht!« beziehungsweise »Verantwortung!« – wie ein Holzhammer auf ihn niedergesaut. Explizit: »Du hast Paul in eine lebensgefährliche Situation gebracht!« Und so weiter.

Sehr schwarz-weiß gedacht. Und egoistisch. Fand Hummel. Immerhin waren sie nicht die einzigen Besucher in dem rappelvollen Stadion gewesen. Und wer rechnete schon bei einem Freundschaftsspiel mit einer Bombe? Na ja, heutzutage ist das auch nicht mehr ausgeschlossen, dachte er jetzt. Aber Karla war Geschichte. Den Jungen traf er noch gelegentlich auf dem Heimweg von der Arbeit, wenn Paul und seine Freunde mit ihren BMX-Rädern auf dem Mariahilfplatz in der Au ihre Runden drehten.

Hummel betrachtete das Foto an der Pinnwand. Es war ziemlich neu. Handyschnappschuss. Seine geliebte Beate und er im milden Abendlicht auf der Piazza Navona. Die

fünf Tage Rom im Herbst waren ein Traum gewesen. Alles zurück auf Anfang nach der langen Trennung. Leider war das Bild nur eine Momentaufnahme. Nach der Liebesreise waren gleich wieder Wolken am Horizont aufgezogen. Seine Schuld: Er hatte sich neben seinem Job als Kriminalbeamter auch noch in die Arbeit an seinem Romandebüt gestürzt. Entgegen aller Wahrscheinlichkeit hatte er tatsächlich einen Verlagsvertrag ergattert. Mit Terminen und allem Drum und Dran. Da blieb wenig Zeit für Beate. Seine Autorenschaft stand generell unter keinem guten Stern. Weil seine Literaturagentin Gerlinde von Kaltern mit seinem Manuskript nicht zufrieden gewesen war, hatte sie ihm einen »erfahrenen« Koautor aufs Auge gedrückt. Horst Krämer, einen mittelbekannten Münchner Krimiautor. Und der hatte die Sache großspurig an sich gerissen. Er, der Debütant Klaus Hummel, war im Rahmen der Marketingüberlegungen des Verlags schließlich sogar vom Buchcover verschwunden. Was ihn vollends auf die Palme gebracht hatte. Seine Gereiztheit war bei Beate und den Kollegen nicht gut angekommen.

Aber geschenkt, damit war er durch. Jetzt war er eigentlich ganz froh, dass er nicht selbst mit dem Buch ins Rampenlicht musste. Er war ja eher der Held im Hintergrund, wie es der Zeitungsbericht zu der Stadion-Geschichte im letzten Jahr durchaus treffend schilderte. Quatsch! Was für ein eitler Bullshit. Er zerknüllte den Zeitungsartikel und warf ihn in den Mülleimer. Nein, das ging auch nicht. Er holte den Artikel wieder heraus, strich ihn glatt und deponierte ihn im Arbeitszimmer in der Schreibtischschublade. Da befanden sich auch die letzten Korrekturfahnen *seines* Buchs. Dem ganzen Gezerre im Hintergrund zum Trotz war er neugierig, was nun passieren würde. Auf dem Anruf-

beantworter hatte ihm heute eine Dame vom Verlag mitgeteilt, dass die Belegexemplare unterwegs seien. Ja, er war gespannt, wie es sich anfühlte, wenn er morgen *sein* Romandebüt in Händen hielt.

Hummel ging in die Küche. Er öffnete das Fenster zum Hof und ließ die milde Nachtluft herein. Ein Bier, eine Zigarette. Viel mehr brauchte er nicht. Klar, Musik. Und Beate. Leise sang er: »*This old heart of mine, been broke a thousand times ...*« Seine Gedanken zogen mit dem Zigarettenrauch aus dem Fenster in den Nachthimmel. Der war jenseits der engen Mauern des Hinterhofs endlos weit. Hummel beugte sich vor und schaute nach oben. Ja, er konnte die schwarze Weite sehn, wo all die hellen Sterne stehn.

GESCHÄFTE

Kriminalrat Karl-Maria Mader war im nächtlichen Ostpark unterwegs. Sein Dackel Bajazzo hatte dringende Termingeschäfte. Mader war nachdenklich. Ausnahmsweise nicht dienstlich. Da war es momentan angenehm ruhig. Er hatte ganz private Gedanken. Er wollte endlich etwas tun, was er sich schon lange vorgenommen hatte: nach Regensburg fahren und seine Halbschwester kennenlernen, von deren Existenz er im letzten Sommer erfahren hatte. Eine komplizierte Geschichte: Sein Vater war ebenfalls Polizist gewesen und hatte sich 1972 in Regensburg bei einem missglückten Banküberfall gegen die Geiseln austauschen lassen. Eine Woche später hatte man ihn tot aus der Donau gezogen. Kindheitstrauma.

Als Dezernatsleiter Dr. Günther ihn im Jahr zuvor nach

Regensburg hatte wegloben wollen und Mader daraufhin seinen potenziellen neuen Arbeitsplatz besichtigte, hatte er sich erstmals mit den Akten zum Fall seines Vaters beschäftigt. Er hatte sich in die alten Ermittlungen und Protokolle vergraben, und es war ihm tatsächlich gelungen, den bis dato ungeklärten Fall von 1972 aufzuklären. Dabei war er auch auf das private Geheimnis seines Vaters gestoßen: seine Geliebte, damals in der überfallenen Bank beschäftigt. Sie war der Grund, warum sich sein Vater für einen Geiselaustausch ins Spiel gebracht hatte. Ob er damals gewusst hatte, dass seine Geliebte schwanger war, konnte Mader nicht herauskriegen. Die Geliebte war inzwischen verstorben. Aber ihre Tochter war am Leben: Helene Schirnharl, Professorin für Neuere Deutsche Literatur an der Uni Regensburg. Ein erster Telefonkontakt hatte bereits stattgefunden, aber ein gemeinsamer Termin hatte sich bislang nicht ergeben. Sie war beruflich sehr eingespannt. Wie auch er. Jetzt hatte er ein zumindest für ihn passendes Zeitfenster gefunden. Morgen um neun Uhr würde er sich an der Uni Regensburg unter die Zuhörer ihrer Vorlesung mischen. Wenn es passte, würde er sie ansprechen. Und wenn ihm vorher nicht wieder etwas dazwischenkam.

Spontan ist immer besser, dachte Mader und erinnerte sich, wie allergisch Leonore auf abgesagte oder verschobene Termine reagiert hatte. Schicksal von allen Kriminalbeamten, gemordet wurde schließlich zu jeder Tages- und Nachtzeit. Leonore, inzwischen war sie seine Exfrau – er musste sich mal wieder bei ihr melden. Musste er das? Nein, nicht unbedingt. Oder? Doch. Allein wurde man nur sonderbar. Wie seine Halbschwester wohl lebte? Sicher nicht so wie er in einem Hochhaus in einer engen Wohnung mit niedriger

Decke. Wahrscheinlich wohnte sie in einem großen, alten Haus mit Garten. Vielleicht gab es auch einen Hund, mit dem die Kinder spielten. Hatte sie Kinder? Bestimmt. Er selbst hatte zumindest Bajazzo. Der jetzt im fahlen Licht der Parklaternen einen dampfenden Haufen auf der Wiese platziert hatte. Mader kramte die Tüte heraus und sammelte die zum Glück handfeste Wurst ein.

NIEMALS

»Fränki?«

»Ja?«

»Liebst du mich?«

»Ja.«

»Ehrlich?«

»Ja klar.«

»Ganz ehrlich?«

Fränki knipste die Nachttischlampe an. »Was ist denn los, Dosi?«

»Ich hab schlecht geträumt.«

»Du hast noch gar nicht geschlafen.«

»Dann hatte ich eben schlechte Gedanken.«

»Musst du nicht, darfst du nicht.«

»Warum?«

»SFP.«

»Hä?«

»Selffulfilling Prophecy.«

»Hä?«

»Wenn du dir nur lange genug was ausmalst, passiert's irgendwann auch.«

»Dass du mich verlässt?«
»Ja. – Äh, nein. Natürlich nicht. Niemals. Hör auf mit dem Unsinn!«
Er küsste sie und machte das Licht wieder aus.
»Das ist ja wieder typisch, Fränki.«
»Was ist typisch?«
»Ich will reden, und du drehst dich weg.«
»Hm.«
»Was? Hm?«
»Willst du mich heiraten?«
»Hä?«
»Willst du mich heiraten, Dosi?«
»Was soll das werden? Ein Antrag?«
»Ja klar.«
»Fränki, so geht das nicht. Boh, das sagt man nicht einfach so. Also wirklich! Das ist jetzt echt nicht der richtige Moment für so was.«
»Eben. Schlaf gut.«

SENNFARBEN

Frank Zankl saß in der Küche. Sein Sohn hing malad auf seinem Unterarm. Gerade hatte Zankl die explodierte Windel beseitigt und den Durchfall aus Angelos Speckfalten gewischt. Im trüben Küchenlicht sah er die senffarbenen Ränder unter den Fingernägeln. Den Geruch nahm er schon gar nicht mehr wahr. Ein bisschen vielleicht. Mango-Chutney? Er sah auf die Küchenuhr. Viertel nach vier. Er war hundemüde. Aber eine falsche Bewegung, und Angelo wachte wieder auf. Zankl spielte toter Mann und atmete ganz flach.

Dachte nach. Alpha-Zustand. Angelo – was für ein schöner Name. Klang nach Sonne, Wind, Meer. *Angelo – mein Engel!*

CARAVAGGIO

Hummel saß gerade beim Frühstückskaffee, als der Postbote klingelte. Der drückte ihm ein Paket in die Hände. *Belegexemplar-Versand* stand auf dem Rechnungszettel im Karton. *10 Stück. Zu zahlen: 0,00 Euro.* Hummel zählte bis drei, dann riss er die Wellpappenpolsterung heraus und legte den Klotz mit den zehn eingeschweißten Exemplaren frei. Er bohrte die Finger in die zähe Plastikfolie und befreite eines der Bücher aus der milchigen Haut. Gutes Gewicht, erstaunlich dick. 300 Seiten. Pechschwarzer Umschlag mit dramatischem Covermotiv: Lederhosentypen beim Fingerhakelduell in einer Scheune. Eigentlich sah man in dem spärlichen Licht nur fünf Trachtenhemden samt hirschlederbespannten Ärschen. Die gehörten zu zwei Duellanten, zwei Sekundanten und einem Schiedsrichter. Aus einer Dachritze fiel ein scharfer Sonnenstrahl auf das dunkle Treiben der dunklen Gestalten. Licht und Schatten wie bei Caravaggio. Gefiel Hummel. Mal was anderes als die grässlichen Jodelbilder, die man so oft als Krimicover sah. Der Titel passte zu den Typen auf dem Umschlag: *Heiße Hunde*. Wenn jetzt noch sein Name auf dem Umschlag stünde – perfekt. Stand leider nur Horst Krämer drauf. Tja. Blöd gelaufen.

Nach den ersten Erfahrungen mit der Buchbranche war Hummel die Lust etwas vergangen. Das hatte er sich einfacher vorgestellt. Aber was war schon leicht im Leben? Er

schmalzte mit der Zunge. Da musste er sich jetzt wenigstens nicht von den Kollegen schräg anlavern lassen – von wegen wie realistisch sein Roman sei und ob er eigentlich zu viel Zeit übrig habe, nebenbei noch Krimis zu schreiben. Aber der Mensch hatte nun einmal sein Hobby – offen oder heimlich. Was dem einen seine Eisenbahn oder sein Mountainbike, das waren für ihn Stift und Papier. Er verstand das Schreiben als willkommene Ablenkung von der Unbill des Alltags. Als Gegengift zur Routine, die sich wie Mehltau über all das Schöne im Leben legte, bis man es irgendwann nicht mehr sah. Ja, es war nur ein Krimi, aber er konnte auch anders. Im lyrischen Fach war er ebenfalls zu Hause.

*O Beate, sagte ich es dir bereits,
deine Augen scheinen tiefer als das Jenseits,
strahlen heller als Kometen,
verzaubern den Planeten.
Ist dies der Sound eines Poeten
oder doch nur der eines Proleten?*

Quatsch natürlich, aber irgend so was in der Art – große Gefühle in einfachen Bildern. Das war sein Style. Er blätterte versonnen durch die Buchseiten. Komisch, jetzt war endlich der Moment gekommen, von dem er so lange geträumt hatte, und er war ganz anders. Viel kleiner als erwartet. Wie Beate das Buch wohl findet? Nein, er wollte es ihr gar nicht zeigen. Stand ja nicht einmal sein Name drauf. Er parkte das Buchpaket im Wohnzimmer auf dem Couchtisch und machte sich fertig.

KAUZIG

Mader hatte gedacht, dass er in einer Univorlesung altersmäßig mehr auffallen würde. Von wegen. Die ersten Bankreihen im Hörsaal waren fest in Seniorenhand. Da senkte er den Altersdurchschnitt geradezu. In den hinteren Bankreihen aber auch viele junge Studenten. Mader trug Jeans. Hatte er ewig nicht mehr gemacht. Er war heute Morgen ziemlich erstaunt gewesen, wie gut die Hose noch passte. Zur Vorbereitung auf die Vorlesung hatte er sich am Vortag sogar einen schmalen Band mit Texten von Georg Christoph Lichtenberg gekauft und auf der Zugfahrt nach Regensburg darin gelesen. Durchaus seins. Das kauzige Spiel mit den Perspektiven, den schrägen Blickwinkeln, aus denen der Göttinger Physiker und Schriftsteller seine Umwelt betrachtet. Passte zu Kriminalisten. Für solche Literatur interessierte sich seine Halbschwester also. Wie sie wohl war? Die Fotos im Netz zeigten eine schöne Frau – ein bisschen unnahbar, fast wie eine Schauspielerin. Ein Hauch Catherine Deneuve mit dunkelbraunem Haar. Wobei er die göttliche Catherine eigentlich in jede attraktive Frau hineinimaginierte.

Jetzt kam ein Herr in einem grauen Kittel ans Rednerpult und stellte das Mikrofon und den Beamer an. Der Techniker verschwand und überließ ihr die Bühne: Helene. Mader schluckte, als sie den Saal betrat. Was für eine Erscheinung! Groß und dunkel. Apart – ein besseres Wort fiel ihm nicht ein. Doch: stilvoll. Wenn das nicht auch so altmodisch klingen würde. Mader grübelte über ihr Alter. Sie sah aus wie Mitte dreißig. Das konnte nicht sein. Sein Vater war 1972 gestorben.

Ihre Stimme aus den Lautsprecherboxen holte ihn auf den Teppich. Mittlere Stimmlage, angenehm, nichts Besonderes. Er hatte eine tiefe, warme Stimme erwartet, die mit seinem Bild von ihr korrespondierte – als Schauspielerin. Die sie nicht war. Er sah ihr beim Reden zu, bemüht, in ihren Gesichtszügen Ähnlichkeiten zu sich selbst oder zu seinem Vater zu erkennen. Was ihm nicht gelang.

Er schaute sich um. Die Senioren schrieben eifrig mit. Viele Studenten schnitten die Vorlesung mit ihren Smartphones mit. Manche wischten durchs digitale Nirwana. Dafür hätte Lichtenberg heute bestimmt auch einen Aphorismus parat gehabt: Was ist innen, was außen, suchen wir am Ende doch nur das, was wir kennen, in dem kleinen Displayfenster zur großen Welt? Mader schaltete sein Handy auf Flugmodus. Nichts wäre peinlicher, als wenn es jetzt klingelte.

Er sah zu Helene. Ihr Mund bewegte sich unablässig. Er hörte sie über die Lautsprecher. Und auch nicht. Der Inhalt der Worte interessierte ihn nicht. Aber ihr Klang – das war die Stimme seiner Schwester! Halbschwester. Aber halb war mehr als gar nicht. Viel mehr.

MORGENZAUBER

Als Hummel zu Hause den Hinterhof betrat, loderte dort der Frühling. Die japanische Zierkirsche explodierte. Blütenmeer. Rosa Zuckerwatte. Gegenteil zum Wintergrau, das sich bis vorige Woche hartnäckig gehalten hatte. Jetzt weggepustet. Pfeifend schob Hummel das Fahrrad über den Blütenteppich im Hof und dann durchs Treppenhaus. Er

trat raus auf die Orleansstraße. Reger Verkehr. Über die Kreuzung. Gebtsattelberg runter. Corneliusbrücke. Er hielt an und schaute in die Isarauen, auf die Uferwege. Hundebesitzer, Jogger, ein paar Radler. Über Flussbett und Wiesen noch sanfter Dunst. Morgenzauber.

Weiter! Gärtnerplatz, Viktualienmarkt, Marienplatz. Hummel stieg vom Rad und schob weiter. Kaufingerstraße, Neuhauser Straße. Ihm gefiel die Stimmung in der Einkaufsmeile – allerdings nur zu dieser frühen Stunde, bevor die Läden aufmachten. Er mochte die Geschäftigkeit noch ohne Geschäft. Wenn aus den Lastern neue Waren ausgeladen, Altpapier und Verpackungen entsorgt wurden. Vor dem Wirtshaus Spöckmeier wurden Klappstühle und -stühle aufgestellt. Gleich würden die Heizpilze folgen. Die Standbesitzer sortierten Trauben, Kaki, Mango. *Flugware! Faserfrei!* Noch keine Menschenmassen, die sich hier durchwälzten, um in all den gleichen Klamotten- und Schuhläden all die gleichen Klamotten und Schuhe zu kaufen. An eines der Schaufenster von H&M klebten zwei Blaumänner neonrote Großbuchstaben: *SPRING*.

Wohin, fragte sich Hummel.

Statt rechts in die Ettstraße abzubiegen, ging er ein paar Meter weiter als nötig. Absichtlich? Er hatte etwas entdeckt: In der Glasfassade von Sport-Scheck spiegelte sich die Michaelskirche. Das war ihm bislang noch nie aufgefallen. Erstaunlich genug, weil es kaum zu übersehen war. Vorsätzliche Reflexion eines spirituellen Einzelhändlers? Himmliche Segnung eines profanen Gebäudes des Freizeitkommerzes? Oder ein dezenter Hinweis, dass der Sport- und Modeladen doch mehr als Konsumgüter bot? *Mens sana in corpore sano* auch als sakrale Aufforderung, eine Investition

in die eigene Körperlichkeit zu tätigen? O Mann, wo kamen all die versputen Gedanken her? Klar, Hummel wusste es: Tief im Herzen war er ein Dichter, der die Strukturen des Alltags poetisch durchdrang. Oder zumindest das Besondere an ihnen wahrnahm. Die Spiegelung war jedenfalls besonders. Vielschichtig.

In St. Michael war Hummel noch nie gewesen, obwohl die Kirche nur ein paar Gehminuten vom Präsidium entfernt lag. Spontan stellte er sein Rad ab und ging hinein. Aus der Betriebsamkeit der Anlieferzone tauchte er in die dunkle Stille ab. Mehr Kontrast ging nicht. Sofort erfasste ihn ein eigentümliches Gefühl. Wurde er beobachtet? Vom Chef persönlich? Hummel war eigentlich nicht gläubig, aber er war sich sicher, dass es da oben jemand gab, der all die Geschicke hier unten lenkte oder zumindest im Blick hatte. Eine Instanz, die über einen weiteren Horizont verfügte als das menschliche Spatzenhirn. Wäre jedenfalls wünschenswert.

Er setzte sich in die letzte Bankreihe. Scharf durchzog Weihrauchduft die kühle Luft. Hummel kräuselte die Nase und ließ den Blick durch den prächtigen Raum streifen, sah die Gemälde, all die grazilen Marmorformen, spürte, dass sich in den dunklen Ecken noch mehr Schönheit verbarg. *Mehr Sein als Schein*. Oder hieß es: *Mehr sein als scheinen?* Egal. Hehrer Anspruch. Wäre auch seine Devise. Hummels Blick versank in dem flackernden Schein der vielen Kerzen, besonders in dem der reich verzierten, mannshohen vorn am Altar. Sie glühte von innen heraus. *Erleuchtung!*

Ein paar Reihen weiter saßen zwei ins Gebet vertiefte alte Damen. Jetzt hörte Hummel die Kirchentür knarren. Harte Absätze. Lederschuhe. Er drehte sich um. Großer

Mann, Glatze, dunkler Anzug, guter Schnitt. Hummel sah das Spiralkabel und den Ohrknopf. Okay ...

Der Mann durchschritt den Mittelgang zwischen den Bankreihen, blickte nach rechts und links, hatte kurz Augenkontakt mit Hummel und sah bis tief in seine Seele. So kam es Hummel vor. *Ausgecheckt*. Wieder öffnete sich die Tür. Hummel wollte sich überraschen lassen und drehte sich diesmal nicht um.

Drei, zwei, eins ... Ein kleiner, drahtiger Mann um die dreißig, jugendlich, energisch, passierte seine Bankreihe. Im Gefolge ein weiterer Personenschützer. Der kleine Mann setzte sich in die vorderste Reihe. Die Bodyguards postierten sich links und rechts außen.

Hummel war hellwach. Wer war das? Ein Politiker?

Auftritt: ein Priester im Ornat. Klein und dick. Hustet und ächzt, während er vorn in die Knie geht und sich bekreuzigt. Verschwindet in einem der Beichtstühle. Darüber geht ein grünes Licht an. Startsignal für die beiden Sünderrinnen. *Erleichtere! Deine! Seele!* Erst geht die eine Dame in den Beichtstuhl – Rotlicht –, und kurz darauf – sie hat ihre Sünden artikuliert (*ich habe unkeusch gedacht*), und der Ablass ist verhandelt (*dreizehn Ave-Marias*) – Schichtwechsel, Licht grün – betritt die zweite das Ablasskabinett. Licht rot, dann wieder grün. Gemeinsamer Abgang der Ladys.

Jetzt war der kleine Mann an der Reihe. Kaum war er im Beichtstuhl verschwunden, stand Hummel auf und setzte sich näher an die Kammer der Vergebung. Ehe er sich versah, hatten die beiden Bodyguards in der Reihe hinter ihm Platz genommen, einer rechts, einer links. Hummel drehte sich langsam um. Ausdruckslose Gesichter. Er kannte solche Typen. Durchtrainiert, Nahkampfausbildung – Profis.

Die Tür vom Beichtstuhl knirschte. Der kleine Mann sah Hummel direkt an und lächelte. Hummel nickte. Die feinen Züge, der gute Anzug, die teuren Schuhe – Italiener? Der Mann ging an ihm vorbei. Die Bodyguards waren bereits verschwunden, wie Hummel erstaunt feststellte. Die Kirchentür schloss sich. Weg. Vorbei. Wie ein flüchtiger Tagtraum. Sollte auch er beichten? Nein. Hummel stand auf und trat hinaus.

Das Morgenlicht auf der Neuhauser Straße blendete ihn. Da standen die drei. Rauchten und unterhielten sich. Hummel sah auf die spiegelnde Glasfassade des Sporthauses. Riesenleinwand für die prachtvolle Fassade des Gotteshauses. Er musste an die Schule denken – alles mal gelernt: römischer Frühbarock, die Standbilder der Herzöge in ihren Nischen und ganz oben unter dem Kreuz Christus Salvator. Er sah einen Handwerker bei der frei stehenden Statue links außen. Ja, die Luftverschmutzung ließ auch Herzog Theodo faltig werden. Ein Lichtreflex. Handwerker? *Was ...?!*

Hummel stürzte nach vorn. Die Bodyguards griffen ins Sakko, aber Hummel war schon bei ihnen und riss den kleinen Mann zu Boden. *Tangtangtang!* Hummel zog den kleinen Mann hinter einen der Betonblumentröge. Er blickte nicht über den Betonrand, sondern nach hinten auf die Glasfront. Dort sah er, dass der Mann auf dem Kirchendach ein Gewehr im Anschlag hatte. Und sich vorlehnte, um weiterzuschießen. Die Bodyguards eröffneten das Feuer. Herzog Theodo wurde schwer getroffen. Die Leibwächter ebenfalls. Sie heulten auf.

»In Deckung, verdammt!«, schrie Hummel.

Er sah nach oben. Niemand mehr. Die Bodyguards hatten sich hinter den Blumentrog gerettet.

»Unten bleiben!«, zischte Hummel seinen Schützling und dessen Begleiter an und griff zum Handy.

PARIS

Als Helene im Hörsaal zum Schlusswort kam, sah Mader verblüfft auf die Uhr. Schon anderthalb Stunden vorbei? Er schämte sich ein bisschen, dass er so unaufmerksam gewesen war, so tief in Gedanken versunken. Und jetzt – sie einfach ansprechen? Vor dem Pult war bereits eine Menschentraube – Studenten, die noch Fragen hatten, Seminararbeiten aushandeln, abgeben oder Termine vereinbaren wollten. Da störte er nur. Er ging nach draußen und sah sich unwillkürlich nach Bajazzo um. Wo ...? Nein, der war ja in München bei seiner Nachbarin.

Der Vorplatz zum Unigebäude war ein freudloser Ort. Beton, gezeichnet von Jahren und Witterung, die Glasflächen des Gebäudes mit blindem Schleier, verkümmerte Alibipflanzen in aschfahlen Beeten.

»Ja, besonders schön ist das nicht.«

Erschrocken drehte er sich um. Da war sie. Zwei Meter Luftlinie, Zigarette in der Hand. Wo war sie hergekommen? Jetzt sah er die offene Glastür zum Erdgeschossbüro.

»Wir haben telefoniert«, sagte sie. »Vor ein paar Wochen.«

»Woher wissen Sie ...?«

»Ich hab mir Ihr Bild im Internet angesehen.«

Er lächelte. Genau das hatte auch er getan. Dass sich jemand sein Foto auf der Homepage der Polizei anschauen könnte, auf die Idee war er allerdings nicht gekommen. Er wusste gar nicht, wie es aussah. Vielleicht trug er da sogar

Uniform? Ihr schönes Foto im Netz entsprach jedenfalls nicht der Realität. In echt war sie noch weitaus attraktiver.

»Kommen Sie rein«, sagte sie und schnippte den Zigarettenstummel achtlos ins Gebüsch. Mader registrierte die vielen Kippen auf der Erde. Er grinste und folgte ihr durch die karge Vegetation. Sie betraten ein chaotisches Büro. Überall Bücher – an den Wänden, in den Regalen, auf dem großen Schreibtisch, auf dem Boden. Plus Papierstapel. Auf dem kleinen Besprechungstisch lag eine offene Tupperware-Box mit geschnittenen Äpfeln, dezent gebräunt. Daneben eine angebrochene Flasche Mineralwasser.

»Wenn ich gewusst hätte, dass ich Besuch bekomme, hätte ich aufgeräumt.«

»Sieht bei uns ähnlich aus. Nur Akten statt Bücher.« Er lächelte verlegen.

Sie deutete auf einen der Stühle.

Er nahm Platz und überlegte, wie und wo er anfangen sollte.

Sie suchte etwas in einem der Bücherregale und fand es schließlich: ein gerahmtes Foto. Das gelbstichige Schwarz-Weiß-Bild zeigte ein junges Paar, das angestrengt lächelte. Mader musste lange hinsehen, bis er seinen Vater erkannte. So ganz klar hatte er ihn nicht vor Augen. Die Frau an seiner Seite war jedenfalls nicht seine Mutter.

»Ist das dein Vater?«, fragte sie.

Mader nickte und ging ebenfalls zum Du über. »Und deine Mutter?«

»Ja, irgendwann hat sie mir das Bild gezeigt. Weil ich sie immer wieder gefragt habe. Aber sie hat mir keinen Namen genannt, keine Anhaltspunkte gegeben. Nur dass er schon vor meiner Geburt gestorben ist. Ich hab versucht mehr

herauszukriegen. Ich bin zwar Forscherin, aber das hab ich dann doch nicht geschafft. Meine Mutter ist vor ein paar Jahren gestorben. Unter ihren Hinterlassenschaften war das Foto der einzige Hinweis auf meinen Vater. Erstaunlich genug. Ich hatte die Suche schon aufgegeben. Und dann meldest du dich.«

»Wie war deine Mutter?«

»Eine wunderbare Frau. Wir waren sehr eng. Nur zu zweit. Es hat niemand gefehlt.«

Mader nickte nachdenklich. »Weißt du, wie mein, also, wie unser Vater gestorben ist?«

Sie schüttelte den Kopf.

»Willst du es wissen?«

»Ja klar.« Sie zündete sich eine Zigarette an. Hielt ihm die Schachtel hin. Er winkte ab.

Er erzählte ihr die Geschichte von dem Banküberfall in Regensburg, wie sein Vater sich gegen die Geiseln austauschen ließ – unter denen ihre Mutter gewesen war – und wie er schließlich nach mehreren Tagen Gefangenschaft aus der Donau gefischt wurde.

Sie hörte gespannt zu und schnäuzte sich mehrmals. Sichtlich bemüht, ihre Gedanken zu ordnen.

»Was hast du heute noch vor?«, fragte sie schließlich.

Er schaute auf sein Handy, um die Zeit zu checken, und sah, dass es noch im Flugmodus war. Er deaktivierte ihn und steckte das Handy wieder ein. Eine SMS piepte.

»Arbeit?«

»Ich hab heute frei.«

»Schau ruhig nach. Vielleicht ist es dringend.«

Mader las die Nachricht und zuckte zusammen. »Ja, dringend. Tut mir leid, ich muss sofort zurück nach München.«

»Bist du mit dem Auto hier?«

»Nein, Zug.«

»Ich bring dich.«

Als Mader im Zug saß, war er ziemlich durcheinander. Er hatte gerade mit Zankl telefoniert. Ein Attentat in der Fußgängerzone. Und Hummel mittendrin. Warum schlitterte der immer wieder in solche Geschichten? Wie damals – bei der Geschichte mit dem Geistlichen, der aus dem Obergeschoss eines Gebäudes in der Kardinal-Faulhaber-Straße gefallen war, als Hummel gerade dort vorbeikam. Jetzt war Hummel schon wieder Augenzeuge. Hauptsache, ihm war nichts passiert.

Maders Emotionen waren nicht nur dienstlich in Aufruhr. Die Abschiedsszene am Bahnhof hatte ihn mitgenommen. Es war wie in einem Kitschfilm gewesen. Innige Umarmung, Wange an Wange, Helenes Parfüm, schwer, ein Hauch Zigaretten – eher Paris als Regensburg. Was eine attraktive Frau! Das sollte seine Halbschwester sein? Ihren Vater hatte sie nie kennengelernt, ihre Mutter würde er nie kennenlernen. Und seine Mutter hatte vom Doppelleben ihres Mannes nichts geahnt. Aber Mader hegte keinen Groll wegen der Untreue seines Vaters. Zu spät, zu lange her. Jetzt war es ein spätes Geschenk – er hatte eine Familie, Verwandtschaft. Es ging ja nicht nur um Helene. Ihr Mann war freier Journalist, arbeitete von zu Hause und kümmerte sich um die beiden Töchter. Moderne Beziehung. Ob die Mädchen die Geschichte mit dem Großvater erfuhren? Natürlich würden sie das. Sobald sie ihren Onkel kennenlernten. Onkel – das klang so blöd, so altmodisch. Nein, es klang gut – amtlich, verlässlich. Bestimmt

dauerte es noch ein bisschen, bis er sie alle kennenlernte. Er hatte keine Eile. Helene und er waren seit über vierzig Jahren Geschwister und hatten sich gerade das erste Mal gesehen.

Ich bin gar kein Einzelkind, dachte er. Großartig! Er sah nachdenklich aus dem Fenster, in den Himmel, auf die vorbeifliegenden Felder, Häuser, Wälder. All die Schönheit im Schnelldurchlauf. Er schüttelte den Kopf, verwundert, wie rührselig er war.

Sie erreichten Landshut, wo viele Menschen in den Zug einstiegen. Knappe Stunde noch. Mader schloss die Augen.

HARTES LAND

»Immer was los bei dir«, sagte Dosi zu Hummel, als er mit dem bulligen Leiter des SEKs im Schlepptau das Büro betrat.

Mader begrüßte den Einsatzleiter. »Ganter, was habt ihr?«

Ganter strich sich über den schwarzen Schnauzer. »Nichts, Mader. Der Typ ist weg. Der hat sich ausgekannt. Aufs Dach von St. Michael und zu den Statuen kommst du nicht einfach so rauf. Bislang keine Spuren. Das war ein Profi.«

»Profikiller?«, fragte Mader.

»Gibt's auch Hobbykiller?«

»Du weißt, wie ich's meine. Was ist mit dem Opfer?«

»Die zwei Bodyguards sind leicht verletzt. Ihr Chef ist wohlauf.«

»Wer macht so was?«

»Keine Ahnung.«

»Ist der Typ Politiker?«

Dezernatsleiter Günther rauschte herein. »Wo ist er?«

»Wer?«, fragte Zankl.

»Baroli.«

»Es heißt Barolo«, sagte Zankl.

»Hüten Sie Ihre Zunge, Zankl! Von Wein haben Sie eh keine Ahnung. Ich spreche von Sergio Baroli. Der Autor von *Hartes Land*. Das Enthüllungsbuch über die Machenschaften der Mafia im Immobiliengeschäft und bei der illegalen Müllentsorgung. Ein großartiges Buch. Und ein großer Bestseller. Wo ist er?«

»Der Bestseller ist nebenan«, sagte Mader.

»Geht es ihm gut?«

»Wie es aussieht, hat Hummel ihm das Leben gerettet«, sagte Ganter.

»Nein, der Herrgott«, murmelte Hummel. »War alles Zufall. Ich war in St. Michael.«

Günther sah ihn erstaunt an. »In der Kirche. Aha. Warum?«

»Zufall, Neugier.«

»Sie brauchen sich nicht für Ihren Glauben zu schämen. Also, was ist passiert?«

»Als ich rauskomm, seh ich den Typen auf dem Kirchendach, also an der Fassade, bei den Statuen. Nicht direkt, sondern in der Spiegelung. Der Sport-Scheck hat ja so eine Glasfront.«

»Bravo, Hummel, bravo! Das ist es, was echte Kriminaler auszeichnet – der Blick fürs Detail, für die ungewöhnliche Perspektive. Die Fähigkeit, Dinge auch mal anders zu sehen.«

»Lichtenberg«, sagte Mader, mehr für sich.

»Oh, Herr Mader, ich staune. Lichtenberg – sehr schön. Aber Herr Hummel, im Ernst: Das war sehr gut. Sie haben den richtigen Blick und vor allem: In-tu-i-tion – ein Gespür für die Situation, für die Bedrohung. Haben Sie eine Idee, wer der Schütze war?«

»Nein, woher sollte ich das wissen? Was ich weiß: Der Typ hat scharf geschossen, und die Bodyguards sind verletzt.«

»Die werden die Ärzte im Rechts der Isar schon wieder zusammenflicken. Der italienische Botschafter hat mich angerufen. Er ist geschockt, aber auch sehr froh über den beherzten Einsatz unserer Polizeikräfte. Er legt größten Wert auf die Sicherheit seines Landsmanns. Ich habe ihm versichert, dass wir unser Möglichstes tun.«

»Wir sind keine Personenschützer«, sagte Mader.

»Jetzt seien Sie mal nicht kleinlich, Mader. Wie ich das sehe, war das heute Morgen ein Mordversuch. Also unser Tätigkeitsbereich. Wollen Sie etwa abwarten, bis jemand stirbt, damit wir einen Mordfall haben und aktiv werden können?«

»Mein lieber Dr. Günther, wenn es da um irgendwelche Mafiageschichten geht, ist das ein Job für die Kollegen vom Organisierten Verbrechen. Oder gleich fürs LKA.«

»Da haben Sie nicht unrecht, Mader. Und was meinen Sie, was die gerade machen? Ermitteln. Mit Hochdruck. Trotzdem wird unsere Hilfe gebraucht, um die Sicherheit von Signor Baroli zu gewährleisten.«

»Er hat doch bereits Personenschützer, oder?«

Günther lachte auf. »Mader, Sie sehen ja, was die können. Und Sie kennen doch meine Strategie von der letzten

Sicherheitstag: Es geht nichts über die Spezialkenntnisse der *local forces*. Im Hintergrund sind ab sofort auch wir präsent. Dann kann nichts mehr passieren. Das ist doch eine gute Gelegenheit, unseren europäischen Kollegen zu zeigen, was wir so draufhaben.«

»Sie sprechen in Rätseln, Dr. Günther. Welche Gelegenheit meinen Sie?«

»Baroli war Gast auf unserem internationalen Symposium zur Bandenkriminalität in Europa. Er hat der deutschen Polizei äußerst wertvolle Einblicke in die Arbeit der Mafia gewährt.«

»Auf italienisch?«

»Er spricht hervorragend deutsch. Er ist Südtiroler. Sein Vortrag auf dem Symposium war wirklich eindrucksvoll. Sehr lebensnahe Beispiele.«

»Aber das Symposium ist vorbei, oder nicht?«

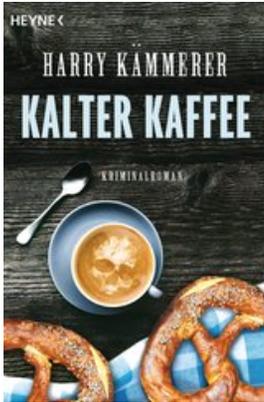
»Ja, seit gestern Abend. Alles ohne Zwischenfälle verlaufen.«

»Dann kann er doch heimfahren.«

»Noch nicht. Heute Abend gibt es noch eine große Festveranstaltung. Baroli bekommt den Bayerischen Ehrenpreis für besondere Verdienste um die öffentliche Sicherheit. Für seine Zivilcourage und seine Recherchen zu Mafia und Korruption. Und zwar vom Innenminister persönlich. Als Anerkennung für seine furchtlose journalistische Arbeit, von der auch die bayerische Polizei profitiert.«

»Aha. Und das soll wirklich heute Abend passieren? Nach dem Attentat heute Morgen?«

»Baroli will es so. Hat mir der italienische Botschafter gerade bestätigt. Und er hat recht. Man darf nicht nachgeben, man darf sich nicht einschüchtern lassen, wenn man



Harry Kämmerer

Kalter Kaffee

Roman

ORIGINALAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 336 Seiten, 13,5 x 20,6 cm
ISBN: 978-3-453-27146-3

Heyne

Erscheinungstermin: Juni 2018

Sergio Baroli hat ein Enthüllungsbuch über die Mafia geschrieben und lebt in ständiger Bedrohung. Im Münchner Circus Krone nimmt der Bestsellerautor den Bayerischen Verdienstorden entgegen. Es kommt zu Tumult und Schießereien. Kriminalkommissar Hummel dient dem Italiener unversehens als Bodyguard. Es folgt ein Katz-und-Maus-Spiel voller Finten, Überraschungen und wilder Action. Aber ist der Autor vielleicht gar nicht der große Aufklärer? Geht es nur um den schnöden Mammon? Ist der vermeintliche Löwe Baroli letztlich nur ein käuflicher Papiertiger?



[Der Titel im Katalog](#)